

Briefe an Anna

Die Geschichte der Anna Rüdebusch

Der Mond schien hell auf die kalten Steine, auf denen ich stand. Nur vereinzelte Wolken waren am grauen Himmel zu erkennen. Der kühle Wind toste um meine Ohren und ließ mich am ganzen Körper eine Gänsehaut bekommen. Leichtes Zittern durchflutete meinen Körper.

Ich wusste, dass gleich alles vorbei sein würde, mein Leben neigte sich dem Ende zu. Doch überraschenderweise fühlte ich rein gar nichts. Keinen Hauch von Trauer oder Wut. Weder Panik noch Verzweiflung. Nicht einmal Angst verspürte ich. Ich schaute in den Lauf der Pistole, welche mir entgegengestreckt wurde. Die Tatsache, dass ich gleich meinen letzten Atemzug tun würde, erschien mir nicht so schlimm, wie es vielleicht sollte. Ich sammelte meine Erinnerungen ein letztes Mal und dachte nur an eines...

Zwei Jahre zuvor...

Begonnen hatte alles hier. Es war eine kalte Herbstnacht, als mich ein stürmisches Klopfen aus dem Schlaf riss. Wer konnte wohl um diese Uhrzeit noch etwas von mir wollen? Unwillkürlich verließ ich mein warmes Bett, legte mir meinen Mantel um und lief schlaftrunken zur Tür. Müde drückte ich die Türklinke herunter und sofort kam mir ein kalter Windstoß entgegen. Ich begann leicht zu zittern und machte mich dazu bereit ein freundliches "Ja bitte?" von mir zu geben. Doch als ich die Tür nun ganz öffnete, sah ich niemanden vor mir stehen. Verdutzt schaute ich mich um. Niemand war zu sehen. Der Hof war totenstill. Irritiert wollte ich die Tür wieder schließen, hielt jedoch inne, als ich einen kleinen Zettel kurz vor der Türschwelle entdeckte. Ich bückte mich und hob ihn auf. "Anna" stand dort in dicken schwarzen Buchstaben. Verwundert schloss ich die Tür, setzte mich auf den Stuhl, welcher neben meinem Bett stand und zündete eine Kerze an. Ich klappte den Zettel auf und las seine Inschrift. Viel stand dort nicht, aber dafür war es umso bedeutungsvoller...

Ich weiß was du getan hast, Mörderin!

Erschrocken ließ ich den Brief zu Boden fallen. Wie konnte das möglich sein? Wer konnte bloß hinter mein dunkelstes Geheimnis gekommen sein? Und was, wenn der anonyme Briefschreiber nicht der einzige war, der es wusste? In dieser Nacht beschloss ich eines, ich musste den Absender des Briefes finden, um jeden Preis.

=====

Es stand fest, dass es jemand vom Hof sein musste. Somit hatte ich schon mal fünf Verdächtige. Peter, Gerd und Heinrich Meyer, die drei Meyer Brüder, denen der Hof gehörte. Seit einem Jahr war ich nun bei ihnen als Haushälterin angestellt. Aber konnten

sie wirklich hinter mein Geheimnis gekommen sein? Peter Meyer, der älteste von ihnen, war so gut wie nie da, sondern immer in der Stadt unterwegs. Und wenn er doch mal daheim war, gab es immer etwas Wichtigeres, als sich mit den Angestellten zu unterhalten. Er regelte alles wirtschaftliche und finanzielle am Hof, ich denke mal, weil er der gebildetste der drei war.

Gerd Meyer, war mir der Liebste von ihnen. Er war immer sehr freundlich und aufgeschlossen mir gegenüber. Er kümmerte sich um alles Landwirtschaftliche, und das mit viel Herzblut. Und zumindest war er sich nicht zu schade, mit mir zu reden. Ich konnte mir kaum vorstellen, dass er mir so einen Brief geschrieben haben könnte.

Anders als bei seinem jüngeren Bruder. Heinrich Meyer erschien mir schon immer etwas seltsam. Er war mehr von schüchterner Natur und mir kam es jedesmal so vor, als würde er in meiner Gegenwart immer etwas angespannt sein. Aber so oft sah ich ihn auch nicht. Nur manchmal half er auf dem Hof, die meiste Zeit blieb er in seinem Zimmer.

Abgesehen von den Meyer Brüdern gab es noch Johann, der Knecht. Ein netter junger Mann, der sich nicht davor fürchtete, mal mit anzupacken. Er hatte einen kräftigen Körperbau, allerdings war seine Bildung nicht gerade die beste. Seitdem ich hier arbeitete, versuchte ich, ihm Lesen und Schreiben beizubringen, doch mit geringem Erfolg. Deshalb glaubte ich nicht, dass er mir einen Brief schreiben könnte. Außerdem hatte ich schon länger den Verdacht, dass er in mich verliebt war.

Die letzte Person auf meiner Verdächtigenliste war-

“Anna, hör auf mit deinen Tagträumereien und hilf mir lieber!”

Unsanft riss mich Trine aus meinen Gedanken. Ich realisierte, dass ich in der Küche stand und gerade dabei gewesen war, Kartoffeln zu schälen. Trine saß neben mir und schaute mich grimmig an. “Was soll denn bloß nochmal aus dir werden, wenn du dich nie auf wichtige Dinge konzentrieren kannst?”

Einen anonymen Briefschreiber zu finden war definitiv wichtiger als Kartoffeln, sagte ich mir im Kopf und fing, genau wie die alte Frau, wieder mit dem Schälen an.

Trine war die letzte Verdächtige. Eine alte launische Frau, der ich einen Mord durchaus zutrauen würde, geschweige denn einen Drohbrief. Sie war genau wie ich Haushälterin am Hof gewesen, doch nun arbeitete sie als Magd. Als der Arzt ihr letztes Jahr Bettruhe verordnet hatte, wurde ich ihre Nachfolge. Man hatte eigentlich gedacht, sie lebt nur noch ein halbes Jahr, doch bis jetzt schien sie noch ziemlich lebendig zu sein.

=====

Die darauf folgende Nacht wurde glücklicherweise nicht durch jegliches Klopfen an meiner Tür unterbrochen. Doch schlafen konnte ich deshalb noch lange nicht. Die Erinnerungen, die ich seit Jahren in mir begraben hatte, kamen mit einem Mal wieder. Ich schloss meine Augen und versuchte, sie zu verdrängen, vergebens. Dieses Schreien! Dieses unschuldige Gesicht, das tief in meine Seele starrte. Und dann plötzlich Stille. Das

Gesicht wurde blass und schaute nur noch ins Leere. Sie war tot und ich war daran schuld...

Für eine so lange Zeit hatte ich nicht an diesen schrecklichen Tag zurück gedacht. Warum musste jemand dieses schlimme Gewissen wieder in mir wach rufen? Ich konnte verstehen, warum jemand Gerechtigkeit wollte, aber ich war damals doch noch so jung gewesen. Und es war keine Absicht. Dennoch habe ich sie umgebracht, das könnte ich niemals beschönigen.

Mit diesen Gedanken schlief ich ein.

=====

Es war nun fast drei Monate her, dass ich den ersten Brief bekommen hatte. Seitdem war es nicht bei diesem einen geblieben. In der Zwischenzeit sind mir zehn weitere geheime Nachrichten zugestellt worden. Es waren immer nur ein paar Sätze, doch geendet hatten alle mit demselben Wort:

Mörderin!

Ich bekam Albträume und wurde paranoid. Selbst bei den kleinsten Bewegungen erschreckte ich mich sofort und zuckte zusammen. Ich wäre fast durchgedreht, wenn da nicht Johann gewesen wäre. Er war derjenige, dem ich am meisten hier auf dem Hof vertraute, also erzählte ich ihm von den Briefen, ließ den Fakt mit der Mörderin jedoch aus. Ich sagte ihm lediglich, dass ich in der Vergangenheit etwas getan hätte, das schreckliche Konsequenzen haben könnte. Er merkte, dass es mir sichtlich zu schaffen machte und fragte deshalb glücklicherweise nicht weiter nach. Stattdessen unterstützte er mich. Ging es mir einmal nicht gut, war er sofort an meiner Seite. Er gab mir Sicherheit, in seiner Nähe fühlte ich mich sogar geborgen. In den letzten Monaten hatten wir so viel geredet, wie noch nie. Und so kamen wir uns näher. Er half mir dabei, meine schlimme Vergangenheit wenigstens ein bisschen ausblenden zu können.

=====

So glücklich wie jetzt war ich seit langem nicht mehr. Alles schien perfekt zu sein. Nur zwei Monate nach Johanns und meiner Hochzeit erwartete ich unser erstes Kind. Schon so lange hatte ich mir eine eigene kleine Familie gewünscht, und jetzt würde mein Traum in drei Monaten endlich in Erfüllung gehen. Glücklicherweise hatten zudem die angsteinflößenden Briefe aufgehört, mich tagtäglich zu quälen. Von einem auf den anderen Tag bekam ich keine mehr, was mir tatsächlich etwas seltsam erschien. Natürlich war ich froh darum, weshalb ich es nicht weiter hinterfragte. Ja, perfekter könnte mein Leben nicht sein. "Warum lächelst du denn so?"

Erschrocken drehte ich mich um. Gerd stand vor mir und grinste mich an. Er trug ganz schön verdreckte Kleidung, was mich darauf schließen ließ, dass er gerade auf dem Feld

zugänge gewesen war. "Ach, einfach nur so.", antwortete ich ihm auf seine Frage. "Könntest du mir das hier vielleicht flicken?"

Er zeigte mir ein aufgerissenes Loch in seiner Hose. "Natürlich."

Ich stellte den Korb mit der tropfnassen Wäsche ab, die ich gerade am Aufhängen war, und ging mit Gerd ins Haus.

=====

Ich konnte mich nicht daran erinnern, wann ich jemals zuvor etwas so Schmerzvolles und Wunderschönes zugleich erlebt hatte. Die Geburt hatte sich über mehrere Stunden hingezogen. Ich war erschöpft und müde, konnte jedoch endlich meinen Sohn in den Armen halten. Minutenlang hatte ich ihn angestarrt. Und ich wusste, es würde niemals jemanden geben, den ich mehr lieben würde als ihn - er war mein größter Schatz auf Erden, mein Geschenk Gottes, niemals würde jemand etwas daran ändern können!

Johann und ich hatten uns auf den Namen Leonhard geeinigt, doch rufen würden wir ihn Leo. Er war unser kleines Wunder!

Die ersten Wochen waren besonders anstrengend. Leo war ein ziemlich anspruchsvoller Säugling. Tagsüber schlief er die meiste Zeit, dafür hielt er uns nachts immer wach. In der Hoffnung, er würde diese Phase bald hinter sich haben, stand ich jedesmal auf und kam seinen Bedürfnissen nach.

Wir waren die perfekte Familie, zumindest für ein paar Monate. Dann fing der Horror an...

Die Nacht verlief erst wie jede andere auch. Johann und ich schliefen seelenruhig, bis Leo aufwachte und uns mit seinem Geschrei aus dem Schlaf riss. Ich stand auf und lief zum Babybett. "Nicht weinen, Mama ist ja schon da.", versuchte ich ihn zu beruhigen und nahm ihn auf den Arm. "Alles in Ordnung?", fragte Johann müde. "Ja, er ist nur ein bisschen unruhig. Du kannst ruhig weiterschlafen."

Ich schaukelte Leo so lange in meinen Armen bis er wieder einschlief. Dann legte ich mich ebenfalls zu Bett.

Das nächste Mal wurde ich von einem lauten Schrei wach. Erschrocken fuhr ich hoch. Leo, das war mein einziger Gedanke. Ich riss die Decke von mir weg und lief zum Kinderbett.

Leer!

Es war leer!

Leo war weg!

Wie in Trance starrte ich auf das Kinderbettchen, in dem ich einen Zettel fand. Geschockt hob ich ihn auf und las:

Ich habe ihn getötet, genauso wie du sie getötet hast, Mörderin!

Ich hatte das Gefühl, all das Leben in mir glitt aus meinem Körper. Es war, als würde es von der dunklen Nacht verschluckt werden und nur eine leere Hülle übrig lassen, die keinerlei Gefühle spürte. Als mein Kind die Erde verließ, verließ ich sie auch. Ich war mit ihm gestorben!

=====

Die nächste Zeit fühlte sich einfach nur noch surreal an. Wie sonst auch, ging ich meinen Aufgaben nach: Wäsche waschen, Essen kochen, den gesamten Haushalt eben. Doch die ganze Zeit über hatte ich das Gefühl, nicht anwesend zu sein. Ich funktionierte einfach nur noch, als hätte ich das Spüren von Gefühlen verlernt. Der Mörder meines Kindes hatte mein Leben zerstört, denn Leo war mein gesamtes Leben gewesen.

Und als ob es ihm nicht reichen würde, mich so leiden zu sehen, verschlimmerte er meine Situation nur noch mehr...

Eines Nachmittags, als ich gerade beim Bohnen-Schneiden vor der Tür saß, kamen vier Männer auf den Hof. Ich erkannte, dass es Polizisten waren. "Anna Rüdebusch?", fragte einer von ihnen mit scharfem Unterton. Ich nickte nur. "Wir haben die strenge Annahme, dass sie Leonhard Rüdebusch ermordet haben."

Mehr sagte er nicht. Zwei der Männer packten mich und zerrten mich mit sich. Ich wehrte mich nicht. Niemand aus den höheren Rängen würde mir glauben, wenn ich ihnen erzählen würde, wie es wirklich gewesen war. Außerdem war ich mir sicher, der anonyme Briefschreiber hatte ihnen schon längst von dem Unfall, welcher damals geschehen war, erzählt. Von daher konnte ich sogar verstehen, warum sie glaubten, ich sei die Mörderin von Leo. So folgte ich ihnen schweigend und lief in mein endgültiges Verderben...

=====

Ich befand mich in einer kniffligen Lage. Alle nahmen an, ich hatte mein eigenes Kind getötet, sie hielten mich für verrückt. Selbst die Meyer Brüder dachten, ich sei schuldig. Und wie befürchtet, hatte der wahre Mörder den Beamten von meiner Vergangenheit erzählt. Johann hatte noch versucht, sie davon zu überzeugen, dass ich niemals so etwas Schreckliches hätte tun können. Doch mein Urteil stand fest, hatte man einmal einen Sündenbock gefunden, wurde daran festgehalten, auch wenn er unschuldig war. Und so saß ich in meiner kalten Zelle und wartete auf mein Ende.

Doch lange musste ich darauf nicht warten...

Es war mitten in der Nacht und ich versuchte ein wenig zu schlafen, was mir auf dem kalten Stein unmöglich erschien. Ein lautes Klopfen ließ mich hochschrecken. Was war das gewesen? "Anna.", hörte ich es leise flüstern. "Wer ist da?", fragte ich genauso leise und schaute zum vergitterten Fenster, welches sich über meinem Kopf befand. Die Frage

klärte sich allerdings schnell, denn ein Gesicht blickte mich durch das Fenster an. Es war Gerd. "Anna, keine Sorge, wir befreien dich!"

Verdutzt starrte ich ihn an. "Aber wieso? Ich dachte, ihr glaubt nicht an meine Unschuld?"

"Es tut uns schrecklich leid, wir wissen jetzt, wer Leo umgebracht hat!"

"Ich verstehe nicht?", sagte ich und konnte nicht fassen, dass sie es wirklich herausgefunden hatten. "Wir erklären dir alles, wenn du hier raus bist."

Und mit diesen Worten verschwand er vom Fenster. Mit einem lauten Krachen zersprangen die Gitterstäbe meines Zellenfensters. "Schnell, es wird nicht lange dauern, bis ihnen auffällt, dass du fehlst."

Peter beugte sich durch das Fenster zu mir herunter und reichte mir seine Hand. Ich griff nach ihr und er zog mich hoch.

Während wir so schnell rannten, wie wir konnten, erklärten mir die drei, was sie herausgefunden hatten. "Anna, das wird jetzt schwer für dich, aber Johann ist der Mörder!"

Was!?

Das konnte nicht sein?

Ich blieb auf der Stelle stehen. Sofort kamen mir Tränen in die Augen. "Aber er liebt Leo doch! Und mich!"

"Und genau das ist der Grund!", sagte Gerd. Ich verstand nichts mehr. Der Mensch, dem ich am meisten vertraute, sollte mein Kind umgebracht haben, weil er mich liebte?! Ich konnte das nicht glauben! Und ich wollte es nicht glauben!

"Anna, er hat uns alles gebeichtet. Er hat von Anfang an einen kranken Plan verfolgt. Er hat über deine Vergangenheit nachgeforscht und herausgefunden, dass du dieses Mädchen auf dem Gewissen hast. Diese Information hat er als Vorwand für die Briefe genommen. Sein einziges Ziel war, deine Gefühle auszunutzen und dir näher zu kommen. Deshalb haben die Briefe auch kurz danach aufgehört. Er hatte schon immer Gefühle für dich, und das hat ihn offenbar verrückt gemacht."

Geschockt starrte ich Heinrich an. Mein ganzes Gesicht war nass von den vielen Tränen. "Aber warum hat er Leo getötet? Das macht doch keinen Sinn?", schluchzte ich vor mich hin. "Er war eifersüchtig auf ihn. Du hast Leo mehr geliebt als alles andere, auch mehr als Johann. Ich weiß, es klingt verrückt aber er wollte deine Liebe nicht teilen, er wollte sie ganz für sich allein.", versuchte Gerd mir klar zu machen. "Ich..." Weiter kam ich nicht, denn dann brach ich in schreckliches Geschluchze aus und sank erschöpft zu Boden. Jetzt hatte ich alle verloren, all die, die mir je etwas bedeutet hatten. Ich fühlte mich so einsam wie noch nie zuvor.

"Komm, wir gehen nach Hause!", sagte Gerd und legte mir tröstend eine Hand auf die Schulter. Wie in Trance ging ich mit den anderen zurück zum Hof, ohne jeglichen Plan, wie mein Leben weitergehen sollte.

"Willst du mit Johann reden?", fragte mich Heinrich, als wir auf dem Hof ankamen. Mit einem Nicken antwortete ich ihm auf seine Frage. Ich musste es von ihm selbst hören.

Die drei Brüder führten mich zur Scheune. "Wir haben ihn festgebunden. Er sollte dir nichts anhaben können."

Ich versuchte so gut wie möglich, mir die Tränen aus den Augen zu wischen. Dann atmete ich noch einmal tief durch und öffnete die Tür der Scheune. Doch zu meiner Überraschung fand ich dort niemanden vor. Johann war nicht hier. Doch wo war er dann? Plötzlich vernahm ich ein Klicken hinter mir. Langsam drehte ich mich um. Dort stand jemand und richtete eine Pistole auf mich. Doch es war nicht Johann. Es war Heinrich und neben ihm standen seine Brüder. "Warum..." Mehr brachte ich nicht hervor. Hasserfüllt starrten die drei mich an. "Warum fragst du? Sollte dir das nicht klar sein!?"

Die drei waren sichtlich aufgebracht. "Wir wollten dein Leben zerstören, weil du ihres auch zerstört hast, das Leben von Grete Meyer!"

Jetzt wurde mir alles klar. Das Mädchen, das ich auf dem Gewissen habe, war ihre Schwester gewesen. Das bedeutete auch, Johann war unschuldig und sie hatten mir nur etwas vorgespielt, um mich auf den Hof zu locken. "Wo ist Johann?", fragte ich mit zitternder Stimme, und wusste die Antwort eigentlich schon. "Was denkst du denn?"

Voller Zorn schauten sie mich an und meine schlimmsten Befürchtungen bestätigten sich: Johann war tot, genauso wie Leo. Ich hatte das Gefühl, ein Dolch würde in meiner Brust stecken. "Reicht es euch nicht, mein Kind getötet zu haben, musstet ihr meinen Mann auch noch töten?", schrie ich sie wutentbrannt an.

"Du hast nie für deine Tat bezahlt, es ist nur fair, dass du leidest!"

"Es war ein Unfall! Grete ist beim Spielen gestürzt und ist in die Nähe eines Abhangs gerutscht. Sie hat sich noch festhalten können, bevor sie hinuntergestürzt ist. Ich hatte versucht, sie hoch zu ziehen, doch ich war einfach nicht stark genug. Und-"

Ich musste schlucken. "Und sie ist den Abhang hinuntergestürzt, in ihren sicheren Tod. Ich war doch noch ein Kind!"

Verzweifelt schaute ich die drei an. Keine Spur von Vergebung war in ihren Gesichtern zu erkennen, nur das Verlangen nach Rache. Und in diesem Moment realisierte ich, dass mein Schicksal besiegelt war. Das sollte nun mein Ende sein. Ich war überraschenderweise nicht gerade schockiert darüber. Im Grunde genommen war ich schon längst tot. Es war nur mein Körper, der noch auf der Erde verweilte. Sie haben alles, was mir je etwas bedeutet hat, von mir gerissen. Ich hatte keinen Grund mehr, für den ich leben könnte. Ich schloss die Augen und wartete auf den endgültigen Schuss. Meine Gedanken wanderten zu Leo und Johann, bald würde ich bei ihnen sein. Ich vernahm einen lauten Knall und dann Stille. Ich spürte plötzlich eine wohlwollende Wärme und mein Körper füllte sich mit Ruhe...

Und so starb Anna Rüdebusch.

Das war ihre Geschichte.

Doch starb sie in dem falschen Glauben, ihr Sohn und ihr Mann seien tot.

Sie erfuhr nie, dass sie niemals umgebracht worden waren...